

scheinlich noch die stehende unterirdische Wölbung veranlaßte, sowie die ehemaligen Wasserumgebungen bezeichnen den Ort noch deutlich, worauf es stand, wie auch die gehabte runde Gestalt derselben." Daraus geht hervor, daß damals nicht an dem Standorte der eigentlichen Burg, sondern an dem Standorte der wahrscheinlich dazugehörigen Wirtschaftsgebäude gegraben worden ist.

Im Jahre 1897 hat Herr Lehrer Schöne, damals in Krostau, auf dem Burghügel selbst eine Grabung vorgenommen und zwei eiserne Lanzenspitzen, die statt der Dille lappenartige Umkrümmungen zeigen, sowie ein mittelalterliches, napfartiges Gefäß gefunden.

Die Gesellschaft für Anthropologie, Uraeschichte und Geschichte zu Bautzen führte im Jahre 1908, unterstützt durch Geldmittel, die das Ministerium bewilligt hatte, umfangreiche Grabungen auf dem Standorte der Burg Krostau aus, die über Anlage dieser alten Burg die möglichste Klarheit zu schaffen geeignet waren. Die Ergebnisse sind vom Verfasser dieses seinerzeit im N. Lf. Mag. ausführlich dargelegt worden. Hier sei einiges aus dem Berichte wiedergegeben.

In einer Tiefe von 20 und weniger Zentimetern unter der Grasnarbe des Hügels stieß man bereits auf Mauerwerk. Dieses wurde in seiner ganzen Ausdehnung freigelegt. Es ergab sich eine Gesamtlänge von 14 m von Ost nach West und eine Breite von 7 m von Süd nach Nord. Die Grundform ist ein fast rechteckiges Rechteck. Nur die Ostmauer tritt auf 3,5 m Entfernung von der Nordmauer des Gebäudes um 0,50 m nach Osten vor, um vermutlich Ausläge für eine Treppe zu gewähren, die sich auch durch zwei stufenartige Steine zu kennzeichnen schien. Im lichten Abstände von 4,5 m von der östlichen und 5,85 m von der westlichen Mauer zieht sich eine starke Scheidewand von Süden nach Norden, die das Innere des Hauses in zwei ungleich große Teile zerlegt. Die sämtlichen Mauern sind 1,1 m stark und bestehen aus großen und mittelgroßen Bruchsteinen von einheimischem Granit, die nicht mit Kalk, sondern mit tonigem Lehm verbunden sind. Die Mauerung weist ins frühe Mittelalter zurück. In einer Tiefe von 0,70 m stieß man auf den Fußboden. In dem ganzen westlichen Raume befand sich ein Bodenbelag aus Granit-schalen, nur längs der südlichen Mauer in ungefährer Breite von 0,50 m ein Streifen von schwarzem, festgestampftem Lehm.

Im östlichen Raume hatte nur der kleinere nordwestliche Teil Steinbelag, der übrige Teil Lehmfußboden, von dem sich das ausgeschüttete Erdreich glatt abheben ließ. An der Südostecke des westlichen Raumes fand sich eine Feuerstelle von mehr als 1 qm Ausdehnung mit viel Asche und rußigem Erdreich, desgleichen eine Feuerstelle im Ostraume in der Entfernung von 3 m von der östlichen Umfassungsmauer, wo eine schwache Lehmwand einzusehen schien, die diesen Raum geteilt haben mag.



Das die Mauern bedeckende Erdreich bestand meist aus fettem Lehm, der reich mit verbranntem Stroh und Holzkohlenbrocken durchsetzt war, zum Teil bestand es nur aus Asche, die untermengt war mit Brocken von im Feuer zerbröckeltem Granit. Außerhalb des Gebäudes lief längs der Mauern nach dem Graben zu ein gepflasterter Umgang von ungefähr 1 m Breite hin, der aber nur teilweise freigelegt wurde.

Zahlreiche Gefäß-Scherben wurden allenthalben, besonders aber in den tieferen Schichten gefunden. Sie sind den slawischen Burgwall-Scherben sehr verwandt, hart gebrannt, ohne Glasur, auf der Drehscheibe geformt, mit stark ausgekrempten Rändern versehen und tragen als Verzierungen wulstige Parallelstreifen und Anklänge an das slawische Wellen-Ornament. Es fanden sich jedoch auch mehr oder weniger glasierte Scherben, auch Teile grün-glasierte Ofenkacheln vor, was vielleicht daraus erklärt werden kann, daß der früher mit Buschwerk bewachsene Hügel als Schutt-Ablagerungsplatz gedient haben mag.

Von Eisenfunden sind außer den schon erwähnten Speerspitzen eine Türangel, ein meißelartiges, ein messerartiges, ein beilartiges Werkzeug und Nägel von verschie-

dener Größe zu nennen.

Will man aus den Befunden der Grabung einen Schluß ziehen, so ist es der: Auf den steinernen Grundmauern erhob sich ein aus Lehmfachwerk ausgeführter, mit Stroh gedeckter, vielleicht turmartiger Bau. Sein Eingang dürfte sich an der Nordostseite befunden haben, da dort bei zwei querliegenden großen Steinplatten eine Art Türöffnung ausgespart zu sein schien. Das Gebäude muß niedergebrannt und nach innen und außen über den Grundmauern zusammengebrochen sein.

Die Ansicht, daß die Burg Krostau ebenso wie Kirschau